

2.10 Schlussfolgerungen (Erster Teil)

Für eine Studie dieser Art wäre ein vertiefter Vergleich der Sachlage mit anderen Konstellationen zweckmässig. Vergleiche wurden hier nur in ganz wenigen Fällen und vornehmlich beschränkt auf die Schweiz angestellt. Dafür gibt es mehrere Gründe. Erstens finden sich in der Wirtschaftsfachliteratur kaum seriöse Studien zu diesem Bereich (mit Ausnahme der wenigen im Bericht zitierten), und waldbauliche Analysen dieses Sektors – insbesondere im Fall von Berggebieten – bevorzugen oft einen soziologisch geprägten Ansatz. Unserer Meinung nach ist ein solcher Ansatz irreführend, denn wie für jeden anderen Produktionssektor muss auch hier die wirtschaftliche Tragbarkeit das zentrale Element bleiben. Ob diese mit öffentlichen Zuschüssen erreicht wird, ist zweitrangig. Wichtig ist, dass die Betriebe marktgerecht produzieren können.

Damit kommen wir zum zweiten Punkt. Auf dieser Ebene der Wald- und Holzbranche wäre ein internationaler Vergleich kaum von grossem Nutzen gewesen, denn die Situation des europäischen Alpenraums ist einzigartig lässt sich nicht mit dem restlichen Europa vergleichen, wo zumeist völlig andere Rahmenbedingungen herrschen – man denke nur an die Produktivität von 120 m³/Tag/Mann in Finnland, dessen Geländemorphologie sich besonders gut für die intensive Waldbearbeitung eignet. In unserem Fall geht es um einen lokalen Markt, der fähig ist, Produktionsnischen zu nutzen. Nach unseren Untersuchungen heisst dies, dass nicht wie bisher weitergemacht werden kann, sondern dass es eine tief greifende Restrukturierung des Sektors braucht. Diese hat sowohl auf technischer als auch auf organisatorischer Ebene zu geschehen, um zumindest das Produktionsniveau des restlichen Alpenraums (z. B. 20 m³/Tag/Mann in Österreich) zu erreichen.

Weitere Vergleiche wären zum Teil auch deshalb falsch gewesen, weil die Situation im Tessin noch mehr Eigenheiten aufweist. Der Kanton verfügt über sehr beschränkte Holzmengen, die selbst unter der unwahrscheinlichen Annahme einer Annäherung an das Niveau der anderen Kantone (Verhältnis von 2,10 zwischen Produktion und Waldfläche) keine kritische Masse erreichen könnte. Eine weitere Schwierigkeit liegt beim Landmanagement, da mehrere gesetzgeberische Strukturen einander überlagern. Ausserdem scheinen die Unternehmen, die im Waldbau aktiv sind, nicht über ausreichende Kenntnisse zu verfügen, um ihre Produktivität zu steigern.

Auf Grund der hier durchgeführten Untersuchung des Sektors kommen wir zu drei direkten Schlussfolgerungen:

1. Es muss unbedingt eine Massnahmenplanung über eine Zeitspanne von mindestens fünf Jahren eingeführt werden. Diese Aufgabe ist einer geeigneten, unabhängigen Struktur anzuvertrauen und ist der erste Schritt hin zur einer rationellen Ausgestaltung der Massnahmen.

2. Mindestens ein Betrieb (oder eine Genossenschaft) muss geschaffen werden, der in der Lage ist, mit den besten heute auf dem Markt verfügbaren Maschinen und Technologien während einer ausreichenden Anzahl von Tagen pro Jahr (170 Tage) zu arbeiten.

3. Die Spezialisierung der Betriebe muss verstärkt werden, denn die übermäßige Diversifizierung wirkt sich nachteilig aus. Dies lässt sich nur auf zweierlei Arten erreichen: den Markt spielen lassen (ohne direkte öffentliche Interventionen) oder Formen der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben entwickeln.

4. Als Letztes fügen wir noch einen Punkt hinzu, den wir im Bericht nicht behandelt haben, da er mittelfristig (15-20 Jahre) zwar nicht realisierbar, aber trotzdem prüfenswert ist: Die Kapazität der Holzbringung sollte so weit als möglich an das jährliche Waldwachstum angenähert werden, ohne dabei die natürlichen Grundlagen zu schädigen.

Im nächsten Kapitel wird die Verwertung des Holzes aus unseren Wäldern behandelt. Auf dieser Ebene der Branche wird der Vergleich mit anderen Ländern wichtiger, auch wenn unser Markt sehr wahrscheinlich ein Nischenmarkt bleiben wird.

3.4 Schlussfolgerungen

In dieser Studie wurden die folgenden Punkte behandelt:

Internationaler Markt

1- Die Untersuchung des internationalen Marktes hat gezeigt, dass die Produktivität der Forstbetriebe von 20m³/Tag/Mann in Österreich bis zu 120 m³/Tag/Mann in Skandinavien reicht.

2- Der Markt wird von multinationalen Unternehmen mit einer Wirtschaftskraft beherrscht, die in unserem Kanton auf keiner Stufe der Holzbranche erreicht werden kann.

3- Ein wichtiges Element der letzten Jahre war die Entwicklung der *non wood products*, die neue, auf den Wald bezogene und nicht vom Holzschlag abhängige Aktivitäten ermöglichen. In der Schweiz gibt es jedoch ein Problem, da es wegen der Gesetzgebung über den öffentlichen Grund nicht möglich ist, den Zugang zum Wald wirtschaftlich zu nutzen.

Forstwirtschaft

4- Die Forstabteilung plant eine Erhöhung des Holzschlags im Tessin von heute 60 000 auf 150 000 bis 180'000 m³/Jahr und rechnet dabei mit einem Ertrag von 50% Bauholz und 50% Energieholz.

5- Die Forstbetriebe im Tessin sind technisch veraltet und nicht in der Lage, die angestrebten Mengen zu verarbeiten.

6- Zur Überwindung dieser Defizite braucht es neue Investitionen, um über mindestens eine Betriebsstruktur zu verfügen, die mit den neuen Technologien und an mindestens 170 Tagen pro Jahr arbeiten kann.

7- Der beste Weg, um dieses Ziel zu erreichen, liegt in der Zusammenarbeit zwischen den bestehenden Betrieben, begleitet von einer rationellen mittelfristigen Planung der Holzbringung.

8- Vom Gesichtspunkt der neuen Regionalpolitik aus betrachtet sind Projekte zu finanzieren, die die Punkte 3 und 4 und die Ausführungen im zweiten Teil dieser Studie berücksichtigen. Das Wachstum des Sektors wird die zentrale Aufgabe der neuen Betriebseinheiten sein.

9- Weitere Strategien sind denkbar, müssen jedoch zwingend auf die Annäherung an die Marktpreise und auf marktgerechte Produktivitätsniveau (Richtwert: 20m³/Tag/Mann) ausgerichtet sein, wobei auch die kantonalen Eigenheiten zu berücksichtigen sind.

10- Auch weitere, rein politische Einschätzungen sind nicht ausgeschlossen, dürfen aber die Möglichkeit eines Produktivitätszuwachses des Sektors nicht verzerren.

11- Selbst wenn die von der Forstabteilung festgelegten Ziele erreicht werden, wären die Holzschlagmengen im internationalen Vergleich unerheblich, dies umso mehr, als die Kosten nicht von denjenigen in anderen Regionen mit ähnlichen Rahmenbedingungen abweichen dürfen.

12- Für die Entwicklung des Sektors ist eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit **unverzichtbar**.

Halbfertige und fertige Erzeugnisse

13- Im Tessin ist heute die Verwertung von Holz (insbesondere von Bauholz) inexistent, sei es wegen der geringen Mengen oder mangels geeigneter Strukturen.

14- Energieholz wird zum grossen Teil in alten und wenig energieeffizienten Heizanlagen verwendet.

15- Eine Lösung zur Aufwertung der Branche und damit zur Schaffung von lokaler Wertschöpfung liegt in der Förderung von Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, die sowohl mit Energieholz als auch mit Bauholz der unteren Qualität (2-3 Anlagen in stark bebauten Gebieten mit einem Verbrauch von ca. 15 000–20 000 m³/Jahr) betrieben werden.

16- Eine weitere Strategie zur Verwertung eines Teils des Bauholzes besteht in der Ausrichtung auf die städtebauliche Gestaltung, insbesondere von Spielplätzen (allerdings mit beschränkten Mengen an Rohmaterial).

17- Spielplätze könnten einen interessanten Nischenmarkt darstellen. Dafür muss aber ein Produkt von hoher technischer und ästhetischer Qualität angeboten werden (auch zur Aufwertung von Kastanienholz).

18- Das grösste Wachstumspotenzial bietet die Verwendung von Holz in der Architektur, sei es als ergänzendes Material oder als Hauptmaterial für vorgefertigte Gebäude.

19- Zur Zielerreichung braucht es im Tessin unbedingt eine neue Sägerei, die 20 000 bis 30 000 m³/Jahr Holz zur Herstellung von halbfertigen Erzeugnissen für das Baugewerbe (vor allem im Fertigbau) verarbeiten kann.

20- Parallel dazu muss unbedingt die direkte und kontinuierliche Zusammenarbeit mit der *Accademia di architettura* in Mendrisio (Bautechnik) und der Supsi (neue Materialien) gesucht werden.

Abschliessend möchten wir festhalten, dass es im Tessin möglich ist, eine Wald- und Holzbranche zu entwickeln. Damit dies gelingt, müssen jedoch zahlreiche Variablen aufeinander abgestimmt werden. Bildhaft ausgedrückt liegt die Herausforderung darin, verschiedene Teile eines Puzzles zusammenzusetzen. Nur so wird es möglich sein, positive Ergebnisse zu erreichen und eine wirtschaftlich interessante Wertschöpfung zu erzielen. Die wichtigsten Puzzleteile, die es zusammenzufügen gilt, sind:

- die kurz- bis mittelfristige Aufstockung des Holzschnitts auf mindestens 150'000 m³/Jahr;
- die Steigerung der Produktivität der Forstbetriebe durch Formen der Zusammenarbeit und durch technologische Entwicklungen;
- die Errichtung einer auf technologischer Ebene wettbewerbsfähigen industriellen Sägerei;
- die Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten (*Accademia di architettura* und *Supsi*).

Diese „technischen Komponenten“ bilden die Bausteine der Branche. Der Zement, der die Steine zusammenhält, muss aber von den Unternehmern geliefert werden. Sie müssen die Ressourcen, die Energie und vor allem den Willen zu einer offenen Zusammenarbeit einbringen, um das Potenzial des Sektors zu erhöhen. Auch der Staat und die Politik werden eine wichtige Rolle zu spielen haben. Ihre Aufgabe wird es sein, die Werkzeuge (finanzieller und anderweitiger Natur) zur Förderung des Wachstums der Branche im Einzelnen zu definieren und konsequent anzuwenden. Dabei wird die neue Regionalpolitik eine entscheidende Rolle spielen. Wichtig ist jedoch, dass die Umsetzung der Strategien unbeirrt den vorgegebenen Richtlinien folgt und nicht ständig durch politische Kompromisse verwässert wird, die das Resultat ernsthaft gefährden könnten.

Wir meinen jedoch, dass die Hauptrolle den direkt Beteiligten, also den in diesem Sektor tätigen Betrieben zukommt. An ihnen liegt es, gemeinsame Strategien für ihre zukünftige Arbeit vorzuschlagen. Dies ist ein wichtiger Schritt, denn im Tessin hat die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit keine Tradition. Zu bestimmten Themen wird zwar punktuell zusammengearbeitet, doch zum Erreichen wesentlicher Erfolge genügt dies nicht. Diese Vorgehensweise wird auch von der neuen Regionalpolitik vorgegeben, die staatliche Eingriffe nur vorsieht, wenn ein Projekt mit ausgewiesener wirtschaftlicher Bedeutung vorliegt. Es ist nicht mehr vorstellbar, dass der einzelne Betrieb direkte wirtschaftliche Beihilfen erhält. In unserem Bericht haben wir ein paar Stossrichtungen aufgezeigt, die aus erfolgreichen Erfahrungen in anderen Produktionssituationen in Europa und in der Schweiz abgeleitet sind. Es geht also nicht darum, ins Leere zu springen, sondern um einen Richtungswechsel, in dem Lösungen angewandt werden, die sich anderswo bereits bewährt haben.

Es muss aber auch klar sein, dass diese Lösungen nur angewandt werden, wenn ein wirkliches Bedürfnis dafür vorhanden ist. Dies scheint im Tessin – zumindest in diesem Sektor – nicht der Fall zu sein. Im Forstsektor werden die Betriebe wohl auch in nächster Zukunft ohne grössere Probleme¹ arbeiten können, da für den überwiegenden Teil des Schnitts in den Schutzwäldern (ein Grossteil der gesamten Holzbringung) hohe öffentliche Beiträge geleistet werden. Doch ob dies auch in Zukunft so sein wird, ist fraglich, vor allem angesichts der von der Forstabteilung geplanten Erhöhung nicht subventionierter Schnitte. Ohne die erwünschten Veränderungen ist es unwahrscheinlich, dass ein Tessiner Unternehmen aus eigener Kraft die Leaderposition übernehmen könnte. Es ist eher davon auszugehen, dass auswärtige Unternehmen, vor allem aus der Deutschschweiz, aber auch aus Italien, auf dem kantonalen Markt Fuss fassen und so dem Kanton einen wichtigen Teil der Wertschöpfung in diesem Sektor entziehen könnten.

Auch die nachgelagerten Betriebe scheinen keine besonderen Probleme zu kennen. Bis heute konnten sie überleben, indem sie sich auf den Markt vor Ort konzentriert haben. Doch auch auf dieser Ebene der Branche zeigt sich eine steigende Konkurrenz. Schon heute sind wir mit der Konkurrenz der italienischen Handwerker konfrontiert, die in den kommenden Jahren noch wachsen wird. Deshalb wird die Suche nach Alternativen dringend notwendig. Aber die Lösungen können nicht im Protektionismus liegen. Der Kunde bewertet das Preis-Leistungsverhältnis und trifft seine Wahl auf Grund des Marktangebots, und dies unabhängig davon, ob es sich um ein lokales oder ausländisches Angebot handelt. Politische Massnahmen zur Ausschliessung der Konkurrenz hätten mittel- und langfristig negative Folgen.

Wenn der Sektor erhalten werden und ein Ausverkauf der Tessiner Wälder an auswärtige Akteure verhindert werden soll, dann ist eine Neugestaltung der gesamten Branche unausweichlich. Dies gilt umso mehr, als es um die Aufwertung eines wichtigen und reichlich vorhandenen Rohstoffs geht.

Zum Schluss erlauben wir uns den Rat, als ersten wichtigen Schritt die Zusammenarbeit mit der *Supsi* und der *Accademia dell'architettura* zu entwickeln, wie dies im vorliegenden Bericht empfohlen wird. Danach können die notwendigen Schritte unternommen werden, um zu versuchen, eine Branchenstruktur zu schaffen, die den Tessiner Gegebenheiten entspricht.

¹ Diese Behauptung scheint in Widerspruch zu den Aussagen im ersten Teil zu stehen, in dem sich ein weitgehend ungenügender Umsatz ergab. Wir sind jedoch überzeugt, dass die Wirklichkeit anders aussieht, als die Ergebnisse des Fragebogens vermuten lassen. Die Betriebe in diesem Sektor sind weiterhin im Wachsen begriffen und Konkurse gibt es kaum.

Die Grundlagen für neue Entwicklungsmöglichkeiten der Wald-Holz-Branche sind vorhanden. Ob sie konkretisiert werden, hängt unserer Meinung nach viel mehr vom Willen aller Beteiligten ab, entsprechend zu handeln, als von wirtschaftlichen oder technischen Problemen.

Zum Schluss eine persönliche Betrachtung: Vor Beginn der Arbeiten zu diesem Mandat waren wir vom Potenzial der Branche überzeugt (wie viele Tessiner, die aus dem Fenster schauen). Nach Abschluss der Arbeiten sind wir dies grundsätzlich immer noch. Wir sind weiterhin der Meinung, dass der Sektor Wachstumsmöglichkeiten birgt und damit eine bedeutsame und wichtige Wertschöpfung innerhalb des Kantons bieten könnte. Doch leider haben wir den Eindruck, dass die Verwirklichung der Branche vor allem wegen kultureller und wirtschaftspolitischer Probleme schwierig sein könnte. Wir hoffen jedoch, dass wir uns irren.